

Pro

Kinder haben ein Recht auf Medienbildung!

von Sabine Eder

Die Digitalisierung hat inzwischen ein Ausmaß erreicht, das Parallelen zur Industrialisierung nahelegt. In unserer derart mediatisierten und digitalisierten Welt lässt sich Medienabstinenz nicht mehr wirklich realisieren und wäre auch nicht zielführend. Dem vergleichbar erfolgt im Elementarbereich beispielsweise auch Verkehrserziehung über wohldosierte, begleitete Teilhabe am Verkehr, spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema und Vermittlung wichtigen Grundlagenwissens.

Digitale Medien und die Erfahrungen, die Kinder damit machen, aus der pädagogischen Arbeit völlig auszuklammern hieße, einen zunehmend wichtigen Bereich ihrer Lebenswelt auszublenden und die Chancen eines sinnvollen, kreativen Umgangs mit Medien ungenutzt zu lassen. Zentrales Ziel pädagogischer Bemühungen muss es sein, Kinder auf ihre Zukunft vorzubereiten und nicht auf unsere Vergangenheit. Diese Zukunft wird in ganz wesentlichem, aber noch nicht voraussehbarem Maße auch durch die Digitalisierung mitbestimmt sein. Die Frage kann also nicht mehr lauten, ob Kinder digitale Medien nutzen dürfen, sondern wie ihr Medienumgang gestaltet und begleitet werden soll und welche Anforderungen an den Schutz der Kinder vor schädigenden Einflüssen von Medien zu stellen sind.

Kinder sind von Medien fasziniert und dies kann ein Motor für ihr Lernen sein. Auch digitale Medien bieten gute Möglichkeiten, Themen aufzugreifen, Sprechansätze zu schaffen und kreativ zu werden. Sie ermöglichen also mehr als Erfahrungen aus „zweiter Hand“. Digitale Medien lassen sich auch zum Gestalten, Dokumentieren, Forschen, Beobachten, Präsentieren und Reflektieren nutzen. Wenn Kinder mit der Digitalkamera Beobachtungen festhalten und Prozesse dokumentieren, wenn sie unter fachlicher Anleitung am PC Bilderbücher und Trickfilme erstellen, wenn sie Projektergebnisse präsentieren und dabei angeregt werden, Lernerfahrungen zu reflektieren – schon dann gehen sie einfallreich und planerisch mit digitalen Medien um. Sie lernen auf diese Weise nicht nur ein kreatives Gestaltungs- und Ausdrucksmittel kennen, sondern erfahren auch viel über Medien und wie sich Wirkung z. B. durch Einstellung und Nachbearbeitung erzeugen lässt.

Das bedeutet nicht, dass andere wichtige Erfahrungsbereiche durch Medien ersetzt werden sollen. Vielmehr müssen Medien im Themenspektrum und Methodenrepertoire frühkindlicher Bildung einen angemessenen und konzeptionell durchdachten Platz bekommen. Da Kinder ihre ersten Medienerfahrungen zu Hause sammeln und sich Mediennutzungsstile im familiären Kontext entwickeln, sollten für die medienpädagogische Arbeit in Kitas insbesondere auch die Eltern ins Boot geholt werden. Eltern müssen sich ihrer Vorbildfunktion, gerade auch in punkto Mediennutzung, bewusst sein. Studien belegen, dass eine kompetente, vielseitige Mediennutzung von den Bildungserfahrungen in der Familie abhängt. Die Kita als Ort täglicher Begegnung ermöglicht es, auch solche Familien zu erreichen, die medienpädagogische Beratungsangebote sonst eher nicht wahrnehmen würden. Diese Chance sollte genutzt werden!

Es geht also nicht darum, Kinder zusätzlich zum familiären Medienkonsum auch noch im Kindergarten vor einen Bildschirm zu setzen, sondern darum, sich als Kita einer wichtigen Thematik zu stellen, Familien Orientierungshilfen anzubieten, Kinder mit Ausdrucks- und Bildungsmitteln vertraut zu machen, ihnen einen chancengleichen, sinnvollen Zugang zu Medien zu eröffnen, ihre Medienkompetenz zu stärken – letztlich auch dahingehend, dass sie diese einfach mal abschalten.

Sabine Eder, Dipl.-Pädagogin, ist Geschäftsführerin des Blickwechsel e.V. und Vorsitzende der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK). Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen u.a. in Medienarbeit mit Kindern, medienpädagogischer Zusammenarbeit mit Eltern, Fortbildungen für Kitas und Schulen. Sie ist Autorin zahlreicher medienpädagogischer Veröffentlichungen.

Contra

Medienbildung muss zuerst Willensbildung sein!

von Wolfgang Saßmannshausen

Erwachsene, die für das Wohlergehen von Kindern verantwortlich sind, verstehen den Auftrag zu Begleitung und Bildung der Kinder so, dass diese später in der Welt mit ihren Anforderungen nicht nur zurechtkommen, sondern dort auch Aufgaben und Standorte finden, die für sie befriedigend sind.

Ein Element der Welt von Kindern heute und in Zukunft ist die immer dichtere digitale Durchdringung aller Lebensbereiche. In dieser Welt müssen die Kinder jetzt – und später als Erwachsene umso verantwortungsbewusster – zurechtkommen. Somit ist die Vorbereitung auf Teilhabe an der digitalen Gesellschaft selbstverständliche Aufgabe von Erziehung und Bildung. Ein genauere Blick auf die Aufgabenstellung zeigt aber, dass der scheinbar logische Weg – Kinder gehen mit digitalen Medien um und lernen sie so kennen und handhaben – keine konstruktive Perspektive, sondern kontraproduktiv und für Kinder und ihre Entwicklung letztlich schädlich ist. Der Konsum digitaler Medien jeglicher Art attackiert den Willen des Konsumenten. Auf der Informations- und Vorstellungsebene können durch digitale Medien, respektive Internet, enorme Eindrücke gewonnen werden, die aber den Aufbau einer willentlichen Beziehung zum Wahrgenommenen nicht unterstützen. Im Gegenteil: Der Wille wird geschwächt. Beleg dafür ist die Tatsache, dass die Fähigkeit zur Erinnerung an medial Erlebtes eindeutig schwächer als an sinnlich real Erlebtes ist. Hier geht es um Aspekte, die mit den Inhalten nichts zu tun haben. Ein elektronisch aufbereitetes Bild kann niemals so real sein wie dasjenige, das in der Wirklichkeit sinnlich wahrgenommen wird. Die andersartige Rezeption beeinflusst den Willen, also den energetischen Bereich, der zu Handlungsansätzen führt, aber nicht die intellektuell handhabbare Vorstellungswelt. Aufgrund dieser Manipulation des Willens kann elektronischer Medienkonsum auch zur Sucht werden.

Kleine Kinder ergreifen ihr Leben nicht von der Vorstellungs- und Planungsseite her, sondern unmittelbar. Alfred Nitschke spricht vom „motorischen Mitvollzug“. Etwas nüchterner formuliert: Kinder bauen Beziehungen zur Welt, zu Mitmenschen und zu sich selbst über ihren Willen auf, wie es in ihrem späteren Leben nie mehr geschieht. Die Pflege und „Erziehung“ dieses Willens ist herausragende Aufgabe der ersten Lebensjahre. Dafür brauchen Kinder echte und wahrhaftige Eindrücke, um sich im direkten Mitvollzug zu bilden. Die elektronisch erzeugte Welt digitaler Medien ist da ein erheblicher Störfaktor.

Teilhabe an der digitalen Medienwelt verlangt zunehmend, vorher einen starken Willen ausgebildet zu haben – gewissermaßen als Bedingung für gesunde Teilhabe. Dies geschieht besonders in den Jahren vor der Schule. Medienbildung muss während dieser Zeit in Willensbildung und nicht in unkritischer Anpassung an die Medien selbst bestehen.

Auch der bewusst gehandhabte Genuss von Alkohol gehört zu unserem Gesellschaftsbild, doch käme kein vernünftiger Mensch auf die Idee, im Sinne einer präventiven Erziehung Kindern kleine Mengen dieses Stoffes zu verabreichen, um sie zu Kritikfähigkeit und selbstständiger Urteilsbildung zu führen. Jeder sagt: „Später!“ Genauso ist es mit den Medien. Die digitale Medienwelt ist Realität unseres Lebens und bringt geniale Möglichkeiten mit sich. Aber der Mensch muss darauf vorbereitet sein und dies ist eine Frage seines Willens, der im Kindergartenalter Hauptgegenstand von Bildung ist.

Dr. Wolfgang Saßmannshausen, Dipl.-Pädagoge und Lehrer, ist als Aus- und Fortbilder für die Bewegung der Waldorfkindergärten international tätig und berät Kindergärten und Ausbildungsstätten weltweit.

Quelle: Eder, Sabine; Saßmannshausen, Wolfgang: Pro. Contra. In: *Kindergarten heute. Das Leitungsheft. 11. Jahrgang, 2018, 1, S. 8-9.*

Aufgaben

1.

- a) Fassen Sie die Argumente der „Pro“-Seite in Tabellenform zusammen. Streichen Sie Argumente, die Sie nicht schlüssig finden. Ergänzen Sie weitere, selbstentwickelte Argumente.
- b) Fassen Sie die Argumente der „Contra“-Seite in Tabellenform zusammen. Streichen Sie Argumente, die Sie nicht schlüssig finden. Ergänzen Sie weitere, selbstentwickelte Argumente.

2. Verfassen Sie zu den Argumenten kurze Redebeiträge.

3. Führen Sie eine Pro- und Contra-Diskussion.